Fastnachts-Spuk

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **49 (1923)**

Heft 7: **Fasching**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-456165

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Fastnacht

Lieber Nebelspalter!

Du machst eine Fastnachts-Nummer. Schön. Ich denke mir, du machst das einzig aus dem Grunde, weil im Kalender steht, daß man bestimmte, jetzt dann erscheinende Februar-Monate so nennt. Wenn du dem landläufigen Sinne nach Fastnachts-Nummern herausgeben wolltest, weil die Menschen sich, verkleidet oder unverkleidet, närrisch aufführen, so hättest du schon seit mehreren Jahren mit gleichem Recht deine sämtlich erschienenen Nummern so nennen können. Denn selbst wenn ich den Aufsatz meines hochintelligenten Sprößlings (Sechstkläßler): „Was tut man an der Fastnacht" durchlese, finde ich diese meine Meinung vollauf bestätigt.

Er schreibt nämlich: „An der Fasnacht dantzen Fili und sind darbi pferkleidet".

Nun frage ich dich: „Dantzt" man nicht das ganze Jahr über unbändig an allen möglichen und unmöglichen Orten? Tanzen nicht täglich ganze Völker nach der Pfeife einzelner, höchst geschickt als Volksbeglücker, Könige oder Märtyrer verkleideter Böggen nach jeder nur gewünschten Tonart? Tanzt nicht ganz Europa seit Jahren auf dem berühmten, nie erlöschenden Vulkan?

Ferner (ich zitiere wörtlich meinen Sprößling; denn wie du weißt, sind wir ja heute außer materiell auf den Hund, auch geistig auf das Kind gekommen und sehen ein, daß wir von diesem unendlich viel zu lernen haben): „Es tüend sich auch Fili zusammen und legen sich glich an und geben sich als Fasnachtgesellschaft einen luschtigen namen und machen Krach miteinander". Da brauche ich doch wirklich nicht zu sehr in die Ferne zu schweifen, um dir zu zeigen, daß du das schon lange täglich sehen kannst, seien es Gesellschaften, die sich insgesamt mit Hackenkreuzen zeichnen, seien es solche, die alle rote Schlipse oder schwarze Hemden tragen oder gar ganz uniformiert anderen das letzte Hemd ausziehen, womit sie letztere ebenfalls zu gleich aussehenden Narren machen. Und was den Krach miteinander anbetrifft, — — hast du da etwa Wünsche nach Beispielen?

Folgt der kulturgeschichtlich wertvolle Satz:

„An bestimten Orten Namentlich im Reinland halten kleinere und Größere Karnefalzgesellschaften Sizungen ab wo fili luschtigi Reden gehalten werden wo derbi nichts herauskomt."

Nun, lieber Nebelspalter, füge den Rheinlanden noch London, Paris, Cannes, Genua, Lausanne und ähnliche „Karnefalzgeselschafften" bei und wage es, mein Beweismaterial umzustoßen!

Du mußt aber ja nicht etwa meinen, daß ich dir mit diesem Schreiben die Fastnachtsfreude verderben wolle. Im Gegenteil; ich will dir noch sagen, wie du es machen mußt, um recht glücklich über diese schweren Tage hinwegzukommen.

Also erstens brauchst du dazu Geld, das du ja sicher nicht hast. Um solches zu bekommen, darfst du aber beileibe nicht etwa einen guten Freund um zwanzig Franken anpumpen; die bekommst du sicher nicht. Sondern du mußt eine Annonce loslassen: „Für Gewinn bringendes Unternehmen, sicherer Verdienst 150% jährlich, risikolose Sache („für mich" mußt du nicht dazu schreiben!) einige lumpige Millionen von rasch entschlossenem Geldgeber gesucht". Dann hast du sofort Geld, soviel du nur willst. Damit kaufst du dir zuerst eine rosarote Brille, durch die du die ganze Fastnachtszeit hindurch schauen mußt, nimmst dann den Spruch: „Siehe, ich bin bei Euch alle Tage" über dem Bette deiner Schwiegermutter weg und schenkst ihr dafür für die Fastnachtszeit ein einfaches Billet nach Swakopmund (Süd-Afrika), allwo sie zu dieser Böggenzeit vor Nachtlärm geschützt sein wird und richtest noch an die Finanz-Direktion das nachfolgende kurze Schreiben: „Steuern, meine Person betreffend, sind ab heute an Hrn. John Rockefeller, U.S.A., zur Begleichung umzuadressieren".

Darauf kannst du dich in ein reines Hemd, aus dem du vermutlich drei Tage und ebensoviele Nächte nicht herauskommen wirst und ein xbeliebiges Narrengewand stürzen und mit dem Schlachtruf: „Gäll, kännsch mi nöd?!" im Trubel der Ereignisse deinem Hausarzt, der's in der heutigen Zeit auch brauchen kann, für neue Verdienstmöglichkeiten sorgen.

Gut Häring! Dein Kranich.

Fastnachts-Spuk

Sie war so fein und so zierlich
Und tanzte so hingebungsvoll —
Dabei so süß und manierlich:
Ich war ganz weg und toll —

Und als der Champagner schäumte
Und jauchzend ich schwang mein Glas,
Da hob die Holde, Verträumte
Die Augen und flüsterte: „Blas

Mir den Rücken hinunter,
Ich möchte wissen wie's tut!"
Ich blies, und sie wurde gar munter
Und küßte mich voller Glut.

Dann nahm ich sie sachte am Arme,
Zog sie aus dem Trubel heraus
Und führte die Zierliche, Warme
In meinem Auto nach Haus.

Und wollt Ihr mehr noch lesen —
Nun gut, ich sag' ja nicht nein:
Es ist nur ein Traum gewesen,
Den einsam ich träumte beim Wein:

Denn ach, mich ziert eine Glatze,
Für Schampus an Geld mir's gebricht,
Das Auto steht wohl auf dem Platze;
Doch mir gehöret es nicht.

Un jene Zierliche, Feine,
Die hab' ich wohl gestern geseh'n;
Doch, wäre sie noch so alleine,
Sie ließe mich schmählich steh'n.

Omar

Vom Tanze

Das Tanzen ist der bewegte Ausdruck der mit bewegten Worten nicht auszudrückenden Empfindungen.

Der Tanz ist ein Vorgang, bei dem der Mann der „Auffordernde", das Weib aber die „Herausfordernde" ist.

Der Tanz ist eine Art Kampf, bei dem das Weib mit den defensiven Waffen der Anmut und der Grazie den starken Mann besiegt.

Auf dem Tanzboden wurde schon mancher Junggeselle zum Ehemanne bekehrt. Wäre die Bekehrungsmöglichkeit in umgekehrter Richtung ausführbar, wie mancher Ehemann würde gerne wieder zurücktanzen!